

Ganzes darstellen. Der Rezensent bedauert, daß die Untersuchungen erst mit dem Spätmittelalter beginnen, obwohl aus dem Mainzer Raum Ritualien bereits aus dem 9. und 10. Jh. erhalten sind, auf die S. 7 ff. kurz eingegangen wird. Freilich weisen diese kaum eigentlich Mainzer Elemente auf. Die Indices sollen erst dem 2. Teilband beigegeben werden. Es ist zu wünschen, daß dieser bald erscheinen wird.

Regensburg

Klaus Gamber

Reformation

Carlo Ginzburg: *Il Nicodemismo, Simulazione e dissimulazione religiosa nell'Europa del '500* (= Biblioteca di cultura storica, 107) Torino, (Einaudi) 1970. xix, 225 S. geb. Lire 3 500.—

Der Historiker Delio Cantimori soll als erster die Begriffe von Nikodemismus und Nikodemit in die Sprache der modernen Geschichtsschreibung eingeführt haben. Nikodemismus ist „eine Haltung der religiösen, theologisch begründeten Verhehlung, eine ausschließliche Erscheinung der Spätrenaissance. Cantimori sah in ihm die ideologische Verkleidung eines Zustandes der Schwäche und der Handlungsunfähigkeit“ (S. XIV). Ginzburg erforscht die Lehre der Zulässigkeit der religiösen Verhehlung und geht von ihrer ersten Formulierung im Werk Otto Brunfels' aus, nämlich in den *Pandectarum veteris et novi Testamenti libri XII* (Straßburg 1527), in welchem ausdrücklich behauptet wird: „Inter incredulos et pertinaces dissimulare possumus et fingere, praesertim si non sit spes: quia Deus ponderat cor“. Brunfels kam zu einer Theorie der religiösen Verstellung, nach der schweren Enttäuschung über die Niederlage der Bauern im Jahre 1525, und suchte ihre „Begründung in einer reinen und weniger sinnlichen, innerlich aristokratischen Religion, in welcher das esoterische Erbe des neuplatonischen Humanismus sich mit fast deistischen Voraussetzungen vermischte“ (S. XVI). Die Stellung Brunfels' ist der spiritualistischen Sebastian Francks ähnlich. „Im Grunde kann man wohl sehen, daß das hl. Abendmahl wie auch die Taufe für Brunfels Zeremonien, d. h. nur Außerlichkeiten sind, für die zu streiten es nutzlos, ja sogar schädlich war“ (S. 58). Die spiritualistische Stellung führte zu dem konfessionellen Indifferentismus (der Möglichkeit in jeder Konfession selig zu werden), und erleichterte auf diese Weise die Theorifizierung des Nikodemismus, den Ginzburg mancher täuferischen Haltung nahe findet. Vielleicht bringt der Verfasser allerdings Täuferum und Spiritualismus einander zu nahe, was zwar der italienischen, nicht aber der europäischen religiösen Lage im 16. Jahrhundert entspricht.

Straßburg, wo Brunfels von 1524 bis 1533 lebte, war das Vaterland und das Ausstrahlungszentrum des Nikodemismus. Hier fanden 1525–26 Levèvre d'Étaples und G. Roussel einen Zufluchtsort bei Capito, der mit Brunfels befreundet war. Sie verbreiteten darauf diese religiöse Haltung in ihrem eigenen Land. Auch Capito näherte sich 1526 dem Spiritualismus M. Borrhaus' und Schwendkfelds, doch nur bis zu einem gewissen Grade, wie dies sein Kinderbericht (1527) deutlich zeigt, in dem er die Beteiligung an den katholischen Zeremonien ausdrücklich verurteilt. 1540–41 machte freilich ein Brief nikodemitischen Inhalts unter Capitos Namen in Norddeutschland die Runde. In ihm war die Ermahnung enthalten, in der römischen Kirche zu bleiben und den eigenen Glauben zu verhehlen. Ein gewisser Bekesteyn sollte Capito diesbezüglich befragt haben, und dieser hätte den Brief verteidigt. Der Brief wurde allerdings nirgendwo gefunden. „Ma la lettera esiste“. „Es scheint mir unmöglich . . . an der Echtheit dieses Briefes zu zweifeln“ (S. 139). „Capito ließ ihn nicht nur in Norddeutschland, sondern auch in Italien, in Bologna, umgehen“ (ebenda). Er hätte ihn an Lisia Fileno (= Paolo Ricci = Camillo Renato) gesandt, der 1538 sein Gast in Straßburg war und sich 1540 in Bologna aufhielt. Als Fileno im Oktober 1540 verhaftet wurde, soll die Inquisition diesen Brief bei ihm gefun-

den haben, der heute in der Biblioteca Comunale von Bologna aufbewahrt wird. Ginzburg veröffentlicht ihn vollständig im Anhang (SS. 209–213). Die Urkunde ist allerdings eigentlich kein Brief, sondern eine Reihe von 43 Thesen, die jedoch dem Bericht von Bekesteyn über den Inhalt des Briefes Capitos entsprechen. Der Name des Reformators wird vielleicht aus Vorsicht nicht erwähnt. Die Einladung (Capitos), in der römischen Kirche zu bleiben, wurde, nach Ginzburg, von dem in diesem „Brief“ ausgedrückten Kirchenbegriff abgeleitet. Denn die These 6 lautet: „Nam ecclesia Christi aliud nihil est quam collectio et societas eorum qui Christum vere invocant, et habent verbi, sacramentum et praecum inter se communionem, quantum libet praeterea errorum et peccatorum illis adhaereat“. Den Evangelischen im katholischen Lande „riet Capito zur verstellten Teilnahme an den katholischen Zeremonien, einschließlich der Messe, obwohl er gerade dagegen im Kinderbericht gewarnt hatte“ (S. 145, vgl. besonders These 18, S. 210).

Ginzburg folgt der Verbreitung des Nikodemismus von Straßburg aus durch Westeuropa, indem er dem Einfluß Brunfels' und im besonderen dem der zahlreichen Auflagen und Übersetzungen seiner Pandectae nachzuspüren sucht. In Deutschland hätte S. Franck, neben Capito und Brenz, zur Verbreitung des Nikodemismus beigetragen. Er nahm die Lehre der religiösen Verhehlung an und betonte den religiösen Individualismus, der keine sichtbare Kirche mehr braucht. „In Franck ist die Religion bereits nach bürgerlicher Sitte eine Privatsache“ (S. 132). In Italien wurde der Nikodemismus durch die schwierige Lage, in der alle von der römischen Lehre Abweichenden leben mußten, begünstigt, und von der stark verbreiteten valdesianischen Frömmigkeit. Der bereits erwähnte Fileno soll dem Hof von Renée von Frankreich-d'Este in Ferrara den nikodemitischen „Brief“ Capitos übermitteln haben.

In England hätte sich der Nikodemismus besonders zur Zeit der katholischen Restauration unter Mary Tudor verbreitet. Davon zeugt die antinikodemitische anonyme Schrift „A Treatise of the Cohabitacyon of the Faithfull with the Unfaithfull“ (1555), die gewöhnlich P. M. Vermigli zugeschrieben wird. Vermigli konnte nicht englisch, denn 1549 mußte der Hoftheologe John Cheke das Communion Book ins Lateinische übertragen, „P. Martyr not understanding English“. Das „Treatise“ kann deshalb nur eine englische Übersetzung einer Schrift des italienischen Reformators sein. Der antinikodemitische Charakter dieser Abhandlung entspricht wohl all' dem, was wir vom Leben und Denken Vermigli wissen. 1542 verließ er Italien, um seinen evangelischen Glauben frei zu bekennen, 1548 wanderte er aus Straßburg nach England aus, um sich dem Iterim nicht zu unterwerfen, 1549 wanderte sich wiederholt an die aufständischen Bauern von Cornwall und Devonshire, die katholisch bleiben wollten. Er ermahnte sie, den reformierten Glauben offen anzunehmen und ja nicht zu heucheln. 1556 (also ein Jahr nach dem Erscheinen des „Treatise“) verließ Vermigli Straßburg und seine Akademie, wo sich nunmehr die lutherische Lehre vom Abendmahl durchgesetzt hatte, und begab sich nach Zürich, wo er nach seiner reformierten Überzeugung Theologie lesen durfte. Er war immer ein treuer Schüler Calvins, und selbst in Italien war er nie ein Valdesianer gewesen, wie McNair irrümlicherweise in seinem Buch über Vermigli behauptet (vgl. meine Besprechung in dieser Zeitschrift 1969, S. 278 ff.). Also stand er auch in diesem Kampf gegen den Nikodemismus treu Calvin bei.

Ginzburg bespricht eingehend die antinikodemitischen Schriften Calvins von 1537 bis 1544 und besonders die „Excuse à Messieurs les Nicodémistes“ und erwähnt auch die Verurteilung dieser verbreiteten religiösen Haltung durch Zwingli und Bullinger, die nach 1550 „innerhalb einer Generation . . . in eine problemlose Unterwerfung unter die herrschende Religion ausmünden sollte“ (S. 179). Zwei Mal schreibt der Verfasser vom waldensischen Nikodemismus, „ante litteram“ vor der Reformation und dann um das Jahr 1550. Für die Zeit vor der Reformation sollte man auch die donatistische Haltung der Waldenser berücksichtigen. In gewissen Gegenden und Zeiten hielten diese sich für Glieder der römischen Kirche unter einem donatistischen und nicht nikodemitischen Vorbehalt. So um die Mitte des 15. Jahrhunderts, als sich der Waldenserbischof Friedrich Reiser als „Fridericus episcopus

fideliū in Ecclesia romana donationem Constantini spernentium“ bezeichnete. Was die Periode um 1550 anbelangt, erwähnt Ginzburg das Zeugnis eines florentinischen Predigers, Domenico Baronio, und bemerkt dazu: „Von der nikodemitischen Propaganda Baronios . . . wissen wir sehr wenig; man kann sie aber auf die in den Waldensertälern jahrhunderte alte Sitte der verhehlten Teilnahme an katholischen Riten beziehen“ (S. 163). Die Lage war in jenen Jahren jedoch wesentlich verändert. Unter der französischen Herrschaft (1536–1559) befand sich die Reformation im Piemont auch durch die Unterstützung hugenottischer Gouverneure (z. B. Gaucher Farel, Bruder des Reformators) in voller Entfaltung, und die Waldenser bauten 1555 ihre ersten Kirchen für den öffentlichen Gottesdienst. In den Waldensertälern bestand damals keine für eine nikodemitische Haltung günstige Atmosphäre.

Abgesehen von diesen Bemerkungen über einzelne Fragen bleibt Ginzburgs Buch eine sehr wertvolle Arbeit, die uns neue Einblicke in das religiöse Leben des 16. Jahrhunderts gibt und bessere Kenntnisse der nikodemitischen Erscheinung im konfessionell gespaltenen Europa jener Zeit ermöglicht.

Rom

Valdo Vinay

Carl S. Meyer (Hrsg.): *Sixteenth Century Essays and Studies*, Vol. II. Saint Louis (The Foundation for Reformation Research) 1971. VIII, 118 S., kart. \$ 3,50.

Der Band enthält 6 Vorträge der Sixteenth Century Studies Conference von 1970. Der gewichtigste Beitrag scheint mir der von John B. Payne, Erasmus: Interpreter of Romans, zu sein. Payne geht den verschiedenen Beschäftigungen von Erasmus mit dem Römerbrief nach. Deutlich tritt die Vorliebe des Erasmus für Origenes vor Augustin hervor. An markanten Punkten wird der Unterschied zwischen den Auslegungen von Erasmus und Luther sichtbar gemacht. W. Stanford Reid befaßt sich mit *The Battle Hymns of the Lord: Calvinist Psalmody of the Sixteenth Century*. Der Anstoß zum Psalmengesang in der Genfer Kirche kam von Calvin. Marrot und Beza realisierten das Projekt. Leider wird der reformierte Psalmengesang gar nicht zum lutherischen Kirchenlied in Bezug gesetzt. Robert D. Linder, *The Bible and Biblical Authority in the Literary Works of Pierre Viret*, charakterisiert Viret als „the eldest Son of Calvinism“. John P. Dolan, *Liturgical Reform Among the Irenicists*, bietet eine etwas flache Aufzählung der Bemühungen von Luthers katholischen Gegnern um die Reform der Messe. Donald J. Ziegler, *Marpeck versus Butzer: A Sixteenth-Century Debate over the Uses and Limits of Political Authority*, stellt die gegensätzlichsten Standpunkte, hier christliches Gemeinwesen, da Trennung von Staat und Kirche, deutlich heraus. John P. Forman, *Cranmer, Tudor Diplomacy and Primitive Discipline*, beschreibt Cranmers diplomatisches Suchen nach einem Weg zwischen Katholizismus und radikalem Protestantismus.

Tübingen

Martin Brecht

Academie Royale Néerlandaise (Hrsg.): *Actes du Congrès Erasme*, organisé par la Municipalité de Rotterdam sous les auspices de l'Académie Royale Néerlandaise des Sciences et des Sciences Humaines. Rotterdam 27–29 octobre 1969. Amsterdam/London (North-Holland Publishing Company) 1971. VI, 209 S., kart. Hfl. 25.–.

Die Erasmusforschung hat es bereichert, daß sich die Gelehrten bis zur Stunde über das Geburtsjahr des Humanistenkönigs nicht einig sind, auch wenn das Jahr 1466 auf Grund der Quellaussagen doch die größte Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen darf, als das Geburtsjahr des Erasmus zu gelten. Infolge der in den Publikationen vertretenen verschiedenen Auffassungen in dieser Frage sind in den letzten Jahren zu verschiedenen Zeitpunkten Gedenk-Feiern und Kongresse in Erinnerung an den 500. Geburtstag des Erasmus begangen worden: in Basel im Jahre